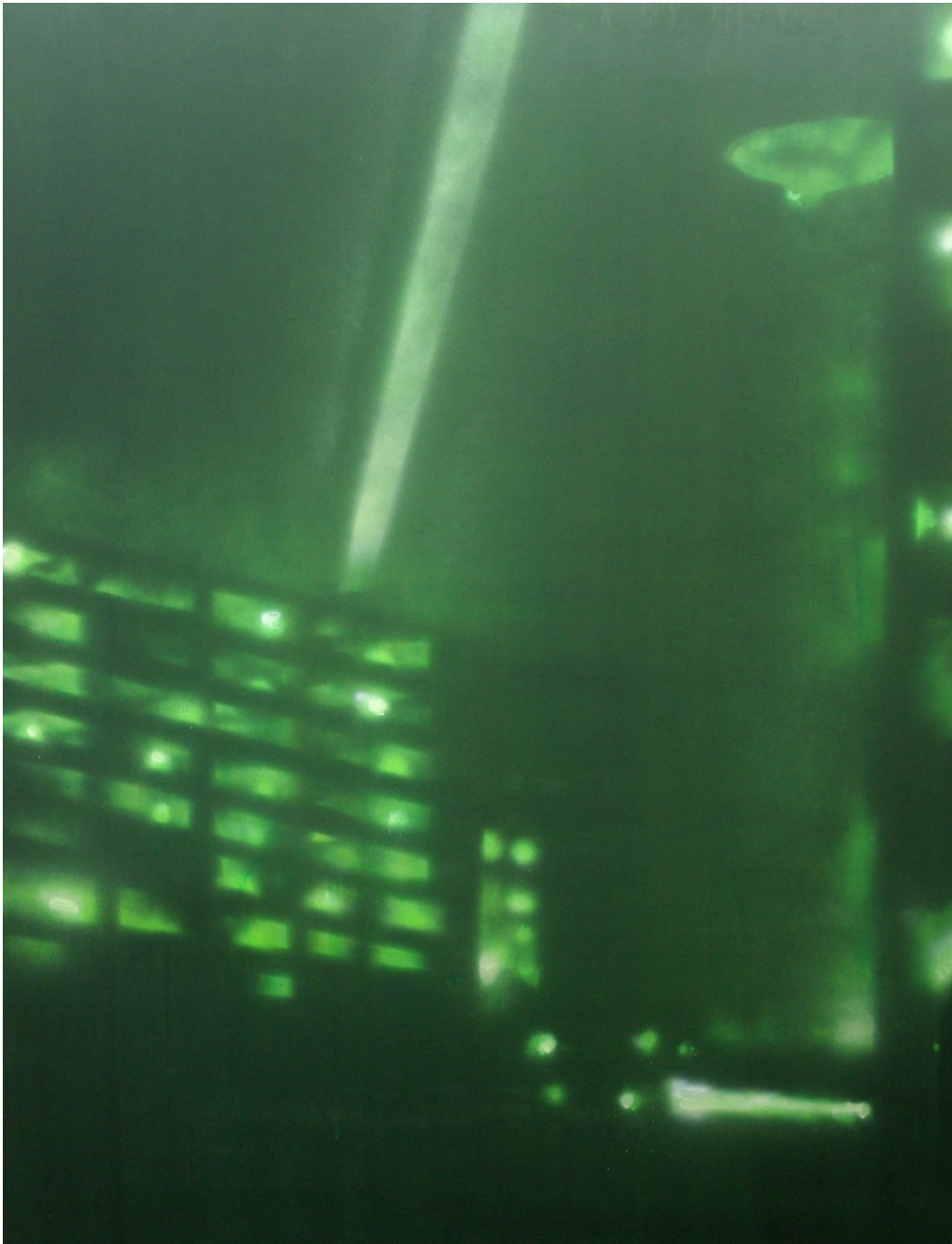




Pastoralkonzept



1. Pastoralkonzept der Katholischen Kirchengemeinde Zu den Heiligen Rochus, Dreikönigen und Bartholomäus

Pastoral heute für die Menschen in unseren Stadtteilen

oder die Vision von der „feindlichen Übernahme“

1. Vorbemerkung
 - 1.1. Die Vision von Thomas Oxé
 - 1.2. Ein Blick auf den Sozialraum
2. Glauben und Kirche heute
 - 2.1. Die Kirche im Wandel
 - 2.2. Die Welt im Wandel
 - 2.3. Außenansicht
 - 2.4. Innenansicht
 - 2.5. Ein Sowohl als auch
 - 2.6. Die Sehnsucht nach dem Glauben
3. Dramatische Theologie als Antwort auf den Wandel
 - 3.1. Eine Innenansicht
 - 3.2. Eine Außenansicht
 - 3.3. Außen- und Innenansicht
 - 3.4. Kirch- und Glaubensorte
4. Glauben heute heißt
 - 4.1. Mystischer Ansatz des Glaubens
 - 4.2. Zeugnis des Glaubens geben
 - 4.3. Gemeinschaft im Glauben
5. Sozialraumpastoral
 - 5.1. Innenansicht
 - 5.2. Außenansicht
 - 5.3. Runder Tisch Sozialraumpastoral
6. Handlungsschritte des Pfarrgemeinderates
7. Schlusswort

Das **Titelbild** „samedi-a“ wurde uns freundlicherweise von Franziskus Wendels kostenlos zur Verfügung gestellt. Der Künstler stellte mehrmals seine Werke in der Kirche St. Rochus aus.

1. Vorbemerkung

1.1. Die Vision von Thomas Oxé

„Was wäre, wenn bei der nächsten PGR-Wahl 300 Leute aufkreuzten aus dem West-Center (Hochhaus, in dem keine gemeindlich bekannten Katholiken wohnen¹) und ihre 10 bis 12 Kandidaten in den PGR (entsprechend auch in den Kirchenvorstand) wählen? Dann haben plötzlich die das Sagen, was in der Gemeinde gemacht wird.

Wer sind „die“ überhaupt, auf die wir zugehen, was sind deren Vorstellungen von Gemeinde? Sind wir uns klar darüber, dass wir eine möglicherweise radikale Änderung einleiten, wenn wir Menschen einladen, die bisher in der Gemeinde keine Rolle spielten – und da kommen tatsächlich welche und machen mit ? ! ?

Nachsatz: Was hat dieser Jesus gemacht? Fischer und Zöllner angesprochen – und den Hohen Rat in Jerusalem zur Notbremse gezwungen.“

Diese Vision hat Thomas Oxé (Mitglied im Pfarrgemeinderat) bei einer Klausur des Pfarrgemeinderates am 26./27.2.2010 als Nachgang zum Stichwort „Die sind nicht wir“ (soll heißen: Die Menschen, die nicht zum Kreis der – aktiven – Gemeindemitglieder zählen) geschrieben.

Wenn dem so wäre, dann müssten die Menschen, die im West-Center wohnen, sich nur zum Teil auf eine neue Sicht der Pastoral einlassen, weil wir sie ja mit unserem pastoralen Handeln erreicht hätten. Um den Menschen im West-Center eine Chance zugeben im Pfarrgemeinderat mitzuarbeiten, müssen wir Handelnden den Sozialraum in den Blick nehmen und gleichzeitig einen Blick aus dem Sozialraum auf die Kirche, mit der Fragestellung „Wer ist Kirche?“, wagen.

1.2. Ein Blick auf den Sozialraum

Ein erster Blick auf den Sozialraum zeigt, dass nach den Untersuchungen der Sinusstudie in

den Stadtteilen Bickendorf, Ossendorf und ein Teil Ehrenfelds in den 10964 Haushalten (katholische) folgende relevante Milieus leben:

Oder um noch einmal anders zu formulieren: Wenn also 90 % der Mitglieder des PGR im West-Center wohnen und den Mainstream-Milieus angehörten, müssten wir kein neues Pastoralkonzept schreiben. Da aber die Personen im Pfarrgemeinderat nicht den Milieus der Menschen in BiOs entsprechen², haben sich die pastoralen Gremien (PGR und Pastoralteam) auf den Weg gemacht, um die Pastoral weiter zu entwickeln und ein Pastoralkonzept zu schreiben.

Die Sinusmilieus

Etablierte	7,50%
Postmaterielle	13,00%
Moderne Performer	12,00%
Konservative	3,00%
Traditionsverwurzelte	14,00%
Bürgerliche Mitte	11,00%
Konsummaterialisten	13,50%
Hedonisten	10,00%
Experimentalisten	15,00%

Die einzelnen Milieus sind in unserer Kirchengemeinde relativ gleichmäßig vertreten. Dies hat den Vorteil, dass es keine Monokultur gibt, also nur Arbeitersiedlung oder nur die oberen Zehntausend, gleichzeitig aber auch den Nachteil, dass durch die Vielfalt der Milieus nicht alle gleich angesprochen und erreicht werden können. Die Milieus lassen sich im Großen und Ganzen einzelnen Wohnquartieren zuordnen. Interessant ist die Tatsache, dass 5,8% mehr Experimentalisten als im Bundesdurchschnitt in BiOs leben. Weitere Erklärung zu den Milieus im Anhang

Das Pastoralkonzept beschreibt das strukturierte Handeln der Pastoral als seelsorgliches Handeln an den Menschen im Heildienst der Kirche an den Menschen.

¹ (Fußnote: Frau K. hatte durch die Beerdigung ihres Mannes Kontakt zur Gemeinde bekommen und ist nun in verschiedenen Gruppen beheimatet)

² 90% des PGR gehören dem Milieu der Postmateriellen und Modernen Performer an.

Als eine theologische Reflexion der gegebenen Umstände vor Ort legt es als Konsequenz „Unser Handeln heute und in Zukunft“ fest. Kirche ereignet sich in der Zeit, in der Menschen leben und an und in einem Ort. Für unser Pastorkonzept ist damit der Sozialraum die entsprechende Größe unseres Handelns.

Damit können wir eine Antwort auf die Frage „Wer ist Kirche“ geben:
Uns als Kirche zeichnet aus - und dies ist unsere wichtigste Aufgabe, dass wir für das Heil der Menschen sorgen.

Aus diesem Grund wird zuerst im Pastorkonzept beschrieben, wie wir heute Kirche sehen und mit welchem theologischen Ansatz wir unsere Arbeit gestalten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Sozialraumpastoral. Durch den Pfarrgemeinderat wurden als die nächsten Schritte verbindliche Handlungsschritte festgelegt. Die Konzepte für das Handeln des Katholischen Familienzentrums, der Kindertagesstätten und der Kirchenmusik stehen im Anhang.

2. Glauben und Kirche heute

2.1. Die Kirche im Wandel

Wir stellen fest

- dass heute der Glauben immer mehr zur Privatsache wird oder von außen zu einer Privatsache erklärt wird.
- Als Kirche haben wir nicht mehr den gesellschaftlichen Stellenwert, den Kirche als Institution vor 20 Jahren hatte.
- Der sexuelle Missbrauchsskandal hat Menschen in und außerhalb der Kirche erschüttert und verunsichert. Dies hat Folgen für uns als Kirche vor Ort.
- Der Glaube an Gott ist in einer Krise und kann als Gotteskrise bezeichnet werden, nicht in dem Sinn, dass Gott in einer Krise wäre, aber wohl in dem Sinn, dass der Glaube an Gott in unserer Zeit neu begründet werden muss.

Die Arbeitsgruppen, die zu folgenden Themen auf der PGR-Klausur (2010) festgelegt wurden

*Sozialraumpastoral
Katholisches Familienzentrum
Familienpastoral
Öffentlichkeitsarbeit
Seniorenpastoral
Kinder- und Jugendarbeit
Sakramentenvorbereitung (Eko)
lebendige Gottesdienste
Rochusmusikschule
Kolumbarium
Pastoral für Einzelpersonen
Neues
Glaubensgespräche*

Die Vielzahl der Arbeitsgruppen spiegelt das Bild der Komplexität der Pfarrgemeinde. Die zeigt sich auch in den einzelnen Konzepten, die für die Arbeit der Kirchenmusik, der Rochus-Musikschule, des Café Bickolo und der Kindertagesstätten und das Katholische Familienzentrum vorliegen.

2.2. Die Welt im Wandel

Die Gottesbilder, mit denen die Beziehung der Menschen zu Gott bezeichnet wird, sind nicht

mehr die bekannten Bilder und Chiffren. Da unsere Welt sich in einem rasanten Wandel befindet, greifen die alten Bilder nicht mehr.

Einige Beispiel der rasanten Veränderung:

- In die Gentechnik wird Hoffnung für Heilung von Krankheiten gesetzt, obwohl dies wissenschaftlich nicht belegbar ist.
- Mikroprozessoren beherrschen unsere Welt und Kommunikation. Waren vor nur 30 Jahren CDs die Errungenschaft der Elektroindustrie, sind sie bei der jüngsten Generation fast schon nicht mehr bekannt oder gelten als Teil von Uraltechnologie, weil heute Musik aus dem Internet geladen und wieder gelöscht wird.

Hier gibt es auf der einen Seite ungeahnte Möglichkeiten in der Entwicklung, die aber gleichzeitig Angst und Sorgen machen. Das Gottesbild und unser Sprechen von Gott wurden bei all diesen Entwicklungen nicht weiterentwickelt. Dies macht sich bemerkbar z.B. in der Feier der Liturgie: Lieder, die im Mittelal-

ter verfasst wurden, können sprachlich nicht mehr verstanden werden.

2.3. Außenansicht

Wir brauchen nicht mehr Gott, um Vorgänge in der Natur oder in unserem Gehirn plausibel zu erklären. Menschen können auch ohne den Glauben an Gott glücklich werden und zufrieden leben.

2.4. Innenansicht

War Kirche, war unsere katholische Gemeinde in unseren Stadtteilen lange eine wesentliche und tragende Kraft, so erleben wir deutlich, wie diese Mittelpunktfunktion schwindet. Die Pluralität der Großstadtsituation wird deutlicher; das Angebundensein der Menschen lässt nach. Hier macht sich neben den gesellschaftlichen Faktoren auch der geringer werdende persönliche Kontakt aufgrund deutlich rückgängiger personeller Ressourcen bemerkbar. Konfessionelle Traditionen nehmen in ihrer lange selbstverständlichen Kraft ab; sind daher weniger Bindeglied. Zum Beispiel fahren zunehmend Menschen, selbst aus bürgerlich traditionellen Milieus, über Ostern in Urlaub. Eine katholische Sozialisation, wie sie vor 30 Jahren noch im katholischen Milieu typisch war, kann nicht mehr als gegeben vorausgesetzt werden.

2.5. Ein Sowohl als auch

Auch in unserer Wohnstadtgemeinde gilt, dass „die Trennlinie zwischen Christ und Nichtchrist, zwischen kirchlich und nichtkirchlich mittlerweile auch durch jeden Christen hindurch geht.“ Und „Jede(r) Christ(in) befindet sich mit einem Fuß in einer nicht- oder nachchristlichen Welt.“³ Die Situation, dass bekennende Christen eine Minderheit sind, ist für die postmoderne Zeit eine typische.

³ vgl. W. Sandler, Rahner, Girard und dramatische Theologie: www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/118.html, 11.11.2010, S.3

2.6. Die Sehnsucht nach dem Glauben

Dennoch erfahren wir: „Die Gottesfrage brennt auf den Nägeln und die Sehnsucht nach Heimat im Glauben ist groß“⁴. Dieser Herausforderung müssen wir uns vor Ort konkret stellen. In unserer Zeit erfahren wir, dass wir alle mit den Menschen auf der Suche sind nach einer Antwort auf die Fragen „Wer ist Gott?“ und „welches Bild machen wir uns von Gott?“.

3. Lebensdrama - Heilsdrama Dramatische Theologie als Antwort auf den Wandel

Dies alles ist eine dramatische Entwicklung. Wir erfahren selbst, wie schwierig es ist zu glauben. Die Fragen, die Zweifel, die Glaubende zu allen Zeiten hatten und die Anstrengungen bei der Suche nach einer Antwort, wer Gott ist und an wen wir glauben, ist eine (scheinbar) schier unlösbare Aufgabe. Es bleibt, wie im Leben überhaupt, ein Drama. Drama meint hier grundsätzlich den Spannungsbogen, der durch die verschiedenen Pole entsteht und das Leben vielfältig und spannend macht.

Eine Glaubenswahrheit ist, dass Jesus Christus durch seine Geburt, sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung dieses Drama selbst durchlebt hat und sein Leben dadurch für uns zu einem Heilsdrama geworden ist.

Diese und ähnliche Ansätze finden wir in der dramatischen Theologie wieder, wie sie von der theologischen Fakultät der Universität Innsbruck vorgelegt wird.

Das Pastoralteam hat sich folgende theologischen Grundlegungen einer dramatischen Theologie zu Eigen gemacht.

Diese Grundlage wird durch die Erfahrungen aus der jahrelangen Praxis sowie der Reflexion des eigenen Handelns, erweitert.

Die dramatische Theologie beschäftigt sich mit der, wie sie es nennt: Situation christlichen Daseins in nachkirchlicher Zeit. Nachkirchlich

⁴ vgl. Th. Söding, *Bewegender Glaube: Christ in der Gegenwart* 43/2008

ist unsere Zeit, in der sich die Welt in einem großen Wandel befindet. In dieser Zeit hat die Kirche nicht mehr die zentrale Stellung in der Gesellschaft, die sie einmal hatte, sondern findet sich eher an ihrem Rand wieder.⁵ In dieser Vielfalt ist sie nicht mehr alleiniger Anbieter der Sinnstiftung des Lebens. Deshalb werden wir umso mehr als Kirche durch diesen theologischen Impuls aufgerufen, im ureigentlichen Sinne „Sakrament für die Welt“⁶ zu sein. Die Kirche ist ein äußerer und innerer Ort, in der das Sakrament als Gegenwart Gottes erfahrbar ist. Dies ist ein Ort, in dem Menschen ihre eigene Lebensrealität mit einem letzten göttlichen Grund verbinden können. Die biblischen Urerfahrungen und die heutigen Erfahrungen können sich hier verbinden.

„Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt“ (Hebr. 13,2). Diese Aufforderung aus dem Brief des Apostel Paulus an die Hebräer gilt nicht nur für unsere Räume, sondern auch für unsere Einstellung den Menschen gegenüber. Ohne Vorbedingungen wird jeder Mensch hier im Innersten ernst genommen.

3.1. Eine Innenansicht

Auch hier gilt zuerst der Blick in den Sozialraum. Das Prophetenwort „Suchet der Stadt Bestes“ (vgl. Jer 29,7) fordert uns heute auf, die Menschen in der Stadt zu suchen. BiOs ist nicht Schlafstadt und nicht City⁷, sondern eine Wohnstadt, d.h. hier leben die Menschen. Ihren Glauben feiern sie in unterschiedlicher Weise. Neben der regelmäßigen Feier der Eucharistie am Sonntag, zu der wir uns als Gemeinde treffen, sind es die Gottesdienste zu bestimmten Anlässen, an denen sich das Leben verdichtet und Hilfestellungen durch die Kirche gesucht werden bzw. der eigene Glau-

⁵ vgl. W. Sandler, S.2

⁶ vgl. W. Sandler, S.3

⁷ Schlafstadt heißt im Quartier nur eine Wohnung zum Schlafen zu haben, d.h. morgens fährt man zur Arbeit und kommt abends zurück. In der City gehen die Menschen Shoppen, Flanieren und nehmen an Events teil und fahren wieder.

be wichtig wird, so bei der Spendung der Taufe, den Feiern zur Erstkommunion und Firmung, bei Hochzeit und Beerdigung. Dabei dürfen wir in den letzten Jahren eine größere Ernsthaftigkeit feststellen. Darüber hinaus ereignet sich Kirche auch in der vielfältigen alltäglichen Arbeit der Pfarrgemeinde.

3.2. Eine Außenansicht

Zum Signet „Kirche in BiOs“ gehören die Familienpastoral, die Kirchenmusik sowie die Einzelbegleitung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Menschen verbinden damit die KJG, die Kinder- und Jugendfreizeiten, die Jugend an St. Dreikönigen, die vielen Chöre oder die Uhu's⁸ und wissen um die Bereitschaft, in Notsituationen Hilfe bei uns zu finden. Aber es gilt auch ein Klima der Offenheit zu ermöglichen, dringend den Dialog zu suchen und Mut, ungeschminkte Kritik anzunehmen.

Und dies ermöglicht erst eine dramatische Theologie.⁹

3.3. Außen- und Innenansicht

Es gibt keine reine Sichtweise auf die „Anderen“ von innen nach außen und von den „Anderen“ von außen nach innen. Kirche und Glauben werden nicht so erlebt, dass die einen sagen, mit Kirche und Glauben habe ich nichts zu tun und die anderen in ihrem Christsein hundertprozentig aufgehen. Es gibt unterschiedlichen Kontakt zur Kirche und manchmal ein „diffuses“ Bekenntnis zum Glauben der sogenannten Fernstehenden, die sich dennoch als Gläubige bezeichnen und sagen, dass sie zur Kirche gehören, andererseits haben Gemeindemitglieder ebenso ihre Fragen und Zweifel an Kirche und Glauben. Es ist wie im Leben. Da gibt es nicht einfach schwarz/weiß, sondern vieles ist bunt. Um den vielfältigen Lebenssituationen und all diesen Umständen gerecht zu werden, kann ein Sprechen von Gott heute nur in der „Dramatischen Theolo-

⁸ Uhu's ist eine Gruppe der offenen Seniorenarbeit für Menschen unter hundert Jahren, angesprochen werden mobile Senioren.

⁹ vgl. W. Sandler, S.3

gie“ erfolgen. In den Dramen des Lebens, wie sie tagtäglich in unserem Stadtteil in vielfältiger Form geschehen und erlebt werden, sehen wir oft das ganze Heilsdrama von Jesu Tod und Auferstehung.

So müssen wir uns immer wieder der Frage stellen: Wo erleben wir Menschen der unterschiedlichen Milieus in ihrem Leben? Wo gibt es soziale und thematische Verdichtungen und wo suchen wir Räume auf, um diese als Orte der Verkündigung mitten im Leben lebendig werden zu lassen?

3.4. Kirch- und Glaubensorte

Für uns bedeuten Kirchorte zum einen konkret die Kirchen in denen der Glaube gefeiert und verkündet wird. Dies geschieht zum einen in St. Rochus mit dem Schwerpunkt der Kirchenmusik und den Ausstellungen, zu vielfältigen religiösen Themen und in St. Dreikönigen mit der Verortung der Familienpastoral. Die Kirche St. Bartholomäus soll in ein Kolonarium umgewidmet werden. Die sich daraus ergebenden pastoralen Chancen werden in einem der Handlungsschritte weiter verfolgt.

Das Gebäudekonzept, dass auf den vorgegebenen Zahlen von „Zukunft heute“ basiert, wurde nochmals überarbeitet und auf die zukünftigen Bedarfen hin angepasst. Beide Kindertagesstätte werden qualifiziert und mit Plätzen für Kinder unter zwei Jahren ausgestattet. Dafür wird die Kindertagesstätte St. Dreikönigen umgebaut und saniert. Durch die Schaffung von Appartements werden überflüssige Versammlungsflächen abgebaut. Nicht nur bauamtliche und sicherheitsrelevante Vorschriften und die sich daraus ergebenden enormen Kosten, sondern auch der hohe Energieverbrauch, der den Etat der Kirchengemeinde belastet, führten zur Entscheidung an St. Rochus einen Neubau des Pfarrzentrums, der Kindertagesstätte, des Pfarrbüros und der Pfarrerwohnungen zu planen. Dies geschieht an exponierter Stelle. Eine Verbindung mit der Kirche St. Rochus, der RochusMusikschule und dem einladenden Charakter des neuen

Gebäudekomplexes wird damit ein besonderer Kirchort im Viertel entstehen.

Darüber hinaus gibt es unzählige Orte, wo Menschen sich im „Geiste Jesu“ zusammenfinden. Dies sind zum Teil Orte, die in Trägerschaft der Kirche sind, wie das Familienhaus im Margaretapark, die SKM-Kita in der Matthias-Brüggen-Straße oder das Café Bickolo. Es sind aber auch Orte, die nicht an ein kirchliches Gebäude gebunden sind. Im „Geiste Jesu“ begegnen sich Menschen wenn sie Nachbarschaftshilfe leisten, wenn Gruppen zu gemeinsamen Wochenenden aufbrechen, wenn bei einem Frühstück über die großen und kleinen Sorgen gesprochen werden kann, wenn Jugendliche sich als Babysitter zur Verfügung stellen, wenn... Wo all dies vom Glauben getragen im „Geiste Jesu“ geschieht, entstehen Kirch- und Glaubensorte.

Kirchorte sind also mitten im pluralen, fluktuierenden Raum unseres Viertels. Da wo „das spannungsvolle Zueinander von systematischer Reflexion und narrativen Anteilen – in der Nach- und Neuerzählung von biblischen Geschichten, dem Rückgriff auf Literatur und Film, sowie in der narrativen Fassung neuer Erfahrungen“ geschieht¹⁰, werden sie zu Orten, an denen Kirche erfahrbar wird.

Kirchorte sind auch immer Lernorte des Glaubens.¹¹ Mission bedeutet dann das Vermitteln und Vorleben der christlichen Kultur. Wir selbst müssen uns heute der Aufgabe stellen, die Papst Benedikt XVI so formuliert: „Das Christsein darf nicht zu einer Art archaischer Schicht werden, die ich irgendwie festhalte und gewissermaßen neben der Modernität lebe. Es (das Christsein) ist selbst etwas Lebendiges, etwas Modernes, das meine gesamte Modernität durchformt und gestaltet“¹².

¹⁰ vgl. W. Sandler, S.8

¹¹ vgl. H. Kränzel, Der Gott der Kleinen: Christ in der Gegenwart 20/2011, S.20

¹² vgl. J. Röser, Rezension Benedikt XVI., Licht der Welt: www.christ-in-der-gegenwart.de/aktuell/extras/rezension 25.09.2011, S.5

4. Glauben heute heißt

4.1. Mystischer Ansatz des Glaubens

Dass der Mensch im innersten von Gott geliebt und angenommen und damit in seiner Tiefe ernst genommen ist, lehren uns auch die Erfahrungen der Mystiker¹³. Ihre zunächst individuelle Theologie öffnet in der Wirkung einen geistlichen Raum, schafft einen spirituellen Grund, auf dem Menschen andere in gleicher Weise einladen und ernst nehmen können. Wer sich angenommen weiß, kann annehmen; wer sich getragen weiß, kann sich öffnen.

Durch die immer bedeutsamer werdende Individualität in der Gesellschaft wird auch pastoral der Blick auf die individuellen Bedürfnisse und Sehnsüchte der Menschen wichtiger werden. Die größere Pluralität und die schnellen Veränderungen unserer Welt wecken auch Ängste, weckt die Sorge unterzugehen oder nicht gesehen zu werden. Hier ermutigt die mystische Spiritualität das eigene Selbst zu sehen und wertzuschätzen und schließt zur persönlichen Gotteserfahrung auf. Im Vertrauen auf das Beziehungsangebot Gottes für jeden Menschen, sowie die Grundaussage der Bibel, dass jeder von Gott geliebt und angenommen ist, kann die Aufforderung an uns zusammengefasst werden: „Bleibt in meiner Liebe“ (Joh15,9) Damit kann aus dem eigenen Glauben Kraft für die Neuevangelisierung erwachsen.

¹³ Mystik: Das Wort Mystik kommt aus dem griechischen und heißt "sich schließen" von Augen und Lippen, damit alles um uns herum zurücktreten kann und wir uns im eigenen Innern dem Kontakt mit Gott öffnen und im Glauben wachsen können. Die Flut an äußeren Impulsen und Ansprüchen, in die wir in unserer Zeit gestellt sind, wecken heute vielfach Ängste der Menschen, unterzugehen und als einzelner Mensch nicht mehr gesehen zu werden. Die christlichen Mystiker eröffnen Wege, die auch aktuell Menschen aus ihrer persönlichen Gotteserfahrung heraus ins Leben und in die Gemeinschaft hinein stärken können.

4.2. Zeugnis des Glaubens geben

Es ist wirklich ein spannendes Drama, auf das wir uns einlassen, wenn wir Menschen ermutigen ein Glaubenszeugnis aufzuschreiben und zu geben. Für uns ist eine ganz wichtige Form der Glaubensweitergabe und -verkündigung geworden, Menschen zu ermutigen von ihrem Glauben zu sprechen, ihn mit den eigenen Worten zu formulieren, da durch das Buchstabieren des eigenen Glaubens ein neues persönliches Gottesbild entsteht. Bei der Vorbereitung auf die Spendung der Sakramente der Taufe, Erstkommunion und Firmung engagieren sich Christen und geben ein Zeugnis ihres Glaubens. Durch ihre je eigene Beziehungsgeschichte zu Gott vermitteln sie, dass Sakramente Zeichen der Gegenwart Gottes und Zeichen des Heils sind. Davon ist auch die Öffentlichkeitsarbeit (Pfarrbrief, Pfarrnachrichten etc.) geprägt. Mit der Errichtung eines Kolumbariums geben wir mitten in der Stadt Zeugnis vom Glauben an Tod und Auferstehung Jesu Christi. Neben den ehrenamtlichen Mitarbeitern befähigen wir auch die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Zeugnis ihres Glaubens zu geben. Diesen begonnenen Prozess zu begleiten ist eine Aufgabe der Seelsorger.

4.3. Gemeinschaft im Glauben

Eine lebendige Kirche braucht lebendige Gemeinschaften und ein lebendiger Glaube braucht lebendige Gemeinschaften. Von daher gibt es in unserer Pfarrgemeinde viele lebendige Gemeinschaften. Die Kindertagesstätten, die Chorgruppen, die Kinder- und Jugendgruppen, die UhUs, die Seniorengruppen, die Familienfreizeiten – und -wochenenden ... Alle Gruppen, Vereine und Verbände in unserer Gemeinde verstehen sich nicht als „geschlossene Gesellschaften“, sondern sind offen für Menschen die Interesse haben und diese Gruppen kennenlernen möchten. Die personelle und finanzielle Unterstützung dieser Gruppierungen und deren Leitungen ist ein wichtiger Bestandteil für deren Arbeit.

5. Sozialraumpastoral

Die Sozialraumpastoral nimmt den Stadtteil in den Blick und geht über die klassischen Inhalte der Caritas hinaus. Dies beschreibt das Zitat aus der Enzyklika Papst Paul VI Evangelii Nuntiandi: „Die Evangelisierung der Welt geschieht vor allem durch das Verhalten, durch das Leben der Kirche, d.h. durch das gelebte Zeugnis der Treue zu Jesus, dem Herrn, durch das gelebte Zeugnis der Armut und inneren Loslösung und der Freiheit gegenüber den Mächten dieser Welt, kurz, der Heiligkeit“¹⁴

Dieses Zeugnis geben wird ganz konkret im Dienst der Caritas. Das Prophetenwort „Suchet der Stadt Bestes“ ist hier ein Schatz, der uns Orientierung für die Ausrichtung unseres Handelns gibt: Nämlich den Einsatz für die Armen, Notleidenden, Kleinen und Benachteiligten in unsern Stadtteilen und für sie anwaltlich zu sorgen. Im Sinne des Auftrags Jesu, für die Menschen da zu sein, geben wir durch diese Arbeit Zeugnis von Gott. Sie hat sakramentalen Charakter und findet sich auch in der Liturgie und der Verkündigung wieder. Sie ist als Querschnittsaufgabe zu verstehen.

5.1. Innenansicht

Dies bedeutet, dass wir nahe beim Nächsten sein müssen, um die Notlagen vor Ort zu kennen. Aus diesem Grund ist unser Pastoralkonzept ein Sozialraumkonzept. Mit dem Erlernen „der Sprache“ erkunden wir die Stadtteile und wissen um Not und Mangel, der betroffenen Menschen. In vielfältigen Angeboten fördern und fordern wir Menschen, u.a. in Projekten, um die Schwachen zu stärken. Z.B. wird die Vielfalt der Menschen positiv erfahrbar, wenn sie bei Festen ihre selbst hergerichteten Speisen anbieten. So nehmen wir wahr, laden ein¹⁵ und nehmen teil am Leben der Menschen¹⁶, um als Kirche Jesus Christus berührbar zu machen und Kirchorte zu schaffen. Die Zu-

sammenarbeit mit anderen Trägern ist für uns selbstverständlich.

Im Sozialraum gibt es:

- den Runden Tisch (Vertreter folgender Einrichtungen nehmen daran teil: Offene Tür „Nonni“, Jugendmigrationsdienst, Caritas-Werkstätten, Werkstätten „Gut Pisdorhof“, Katholische Jugendfachstelle, CV Gut Frohnhof, Kath. Familienzentrum, PGR-Vertreter)
- das Katholische Familienzentrum mit Schwerpunkteinrichtung Kindertagesstätte St. Dreikönigen, mit der Kindertagesstätte St. Rochus, der SKM-Kita Mathias-Brüggen-Straße sowie der Familienpastoral der Pfarrgemeinde
- die weiteren Partner: Ökum. Begegnungsstätte Café Bickolo, RochusMusikschule, Familienhaus Ossendorfspark (SKM und AWO), KG Rocholomäus

5.2. Außenansicht

Die Menschen kennen die Angebote der Kirchengemeinde. Die Katholische Kirche in Bi-Os ist ein verlässlicher Ansprechpartner für Politik, gesellschaftliche Gruppierungen und Verbände. Ein Ziel ist immer wieder, mit dem was wir als Kirche bieten in der Öffentlichkeit bekannt zu werden und so Menschen anzusprechen.

5.3. Runder Tisch Sozialraumpastoral

Durch die Zusammenarbeit aller katholischen Träger des Stadtteils erfahren wir ein dialogisches Miteinander. Es gibt dadurch für alle einen veränderten Blick. Schon in der Vergangenheit gab es in der Pfarrgemeinde nicht nur den binnenkirchlichen Blick. Es wurde immer schon über den Tellerrand geschaut, z.B. durch die Unterstützung der Arbeit des Café Bickolo und den Gefängnisbesuchskreis. Dennoch wollen wir unseren Blick schärfen und noch mehr auf den Sozialraum schauen. In der Zusammenarbeit mit den professionellen Diensten erfahren wir eine Bereicherung unse-

¹⁴ vgl. Evangelii Nuntiandi Nr.41

¹⁵ z.B. in der Ausrichtung der Feier der Erstkommunion

¹⁶ Beim Besuch der Stadtteilstefe

rer Arbeit. Alle Mitarbeiter geben an den verschiedenen Kirchorten ein Zeugnis des Glaubens und nehmen Teil an der Sendung der Kirche.

Was wäre, wenn uns die Menschen aus dem Hochhaus, mit dem Blick aus der 13. Etage die Not in einem Brennpunkt eines Fernglases zeigen würden?

Dann könnte unsere Antwort darauf nur lauten: Die Armen aller Art, die Ausgegrenzten, um die sich niemand kümmert und ihre starke Sehnsucht nach Erlösung, auf sie würde die Kirche ein besonderes Augenmerk richten. „Es drängt fast, nachzudenken, wen Jesus heute wegen seiner Glaubenshaltung seligpreisen würde, wer für ihn heute die Kleinen und Unmündigen wären, die seine Offenbarung verstanden haben. Auch wären es die Sünder aller Art und die Gescheiterten. Wo immer Selbsterkenntnis ist, keimt der Wille zur Umkehr. Mit ihnen soll die Kirche besondere Gemeinschaft haben, mit ihnen soll sie „zu Tische sitzen“, sie ermutigen, einen neuen Anfang ihres Lebens zu wagen.“¹⁷

Das heißt, dass Caritas ein unverzichtbarer Bestandteil von Kirche ist.

6. Handlungsschritte des Pfarrgemeinderates

Was wäre, wenn die Menschen in Bickendorf/Ossendorf ihre Erwartungen formulieren würden?

Die Handlungsschritte auf die sich der Pfarrgemeinderat bei seiner Klausur im Januar 2011 festgelegt hat, haben diese Erwartungen im Blick:

- Der Pfarrgemeinderat nimmt die Kinder- und Jugendarbeit vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in den Blick und sorgt zur Unterstützung der Arbeit für eine Honorarkraft
- Für Familien sollen „ausdrückliche Glaubensangebote“ geschaffen und realisiert werden. Dies sind Besinnungswochenen-

den, Wallfahrten, vertiefende Themen im Anschluss an den Familiengottesdienst

- Mit der Umwidmung der Kirche St. Bartholomäus in Kolumbarium wird ein neuer pastoraler Schwerpunkt gesetzt. Dies bedeutet das Thema Leben und Tod in die Öffentlichkeit zu tragen und eine Bewusstseinsbildung für Trauerpastoral und Hospizdienst zu entwickeln.
- Wir schaffen einladende, offene Räume für Gespräche über Gott und Welt.
- Wir bauen auf der Internetseite eine Austauschplattform ein, an der auch eine „Antwort-Einhol-Seite“ steht.
- Der PGR setzt sich mit der Nutzung neuer Medien auseinander als Möglichkeit Personen aus anderen Milieus gezielt anzusprechen
- Weniger Bibel als Selbstzweck. Im Mittelpunkt sollen die aktuellen Lebensthemen der Menschen stehen, die dann vom Glauben und von der Bibel her beleuchtet werden.
- Wir möchten unseren Glauben feiern und verkünden, dies soll nicht nur in unseren Kirchen geschehen sondern auch ein- bis zweimal jährlich an anderen Orten im Pfarrgebiet, wo Menschen zusammen kommen, die aber nicht den Weg bis in die Kirche finden.
- Es gibt eine halbjährliche Information im Pfarrbrief über Aktionen für Einzelpersonen in Form von Flyern, die auch den Neuzugezogenen zugeschickt wird.
- Mit den Verantwortlichen der RochusMusikschule und dem PGR gibt es einen regelmäßigen Austausch über die jeweiligen Aktivitäten, Aktionen und Entwicklungen. Gemeinsame Anknüpfungspunkte und Ideen stehen im Vordergrund.
- Der PGR definiert den Begriff "Seniorenarbeit", um dann konkret zu überlegen, welche Menschen in Zukunft erreicht werden sollen.

Neben den Handlungsschritten gilt es, sich wie schon in den letzten Jahren geschehen, den neuen Herausforderungen, die sich durch die Veränderung der Kindergartenzeit und der veränderten Schulformen ergeben, zu stellen.

¹⁷ vgl. H. Kränzel, Der Gott der Kleinen: Christ in der Gegenwart 20/2011, S.20

Die Vereinbarung von Familie und Beruf bedarf einer früheren Betreuung der Kinder, die ab diesem Sommer zum Teil schon mit einem halben Jahr in unsere Betreuung kommen. Das Katholische Familienzentrum gilt es mit seinen Angeboten, gerade auch in der Vernetzung mit anderen Trägern, zu stärken.

Die Kirchenmusiker suchen nach entsprechenden Angeboten für Kinder, da durch die Offene Ganztagschule die freien Nachmittage wegfallen und so die Basis der Chorarbeit gefährdet ist.

Durch die Umwandlung der Kirche St. Bartholomäus in ein Kolumbarium wird die Trauerbegleitung ein Schwerpunkt unserer pastoralen Arbeit werden.

7. Schlusswort

Welche Kraft hat vor mehr als zehn Jahren Menschen in den drei Pfarrgemeinden St. Rochus, St. Dreikönigen und St. Bartholomäus bewegt, visionär zu handeln und eine neue Pfarrei zugründen? Zu einem Zeitpunkt als in unserem Erzbistum davon noch nicht die Rede war. Damit wollen sie eine Antwort auf die erkennbaren Veränderungen geben. Da ich zeitgleich denselben Prozess in Köln-Porz anstieß und begleitete, weiß ich um die Verlustängste, die Trauer und den mühevollen Prozess des Loslassensmüssens.

Danken möchte ich denjenigen, die sich damals auf den Weg gemacht haben und eine Vision Wirklichkeit werden ließen, besonders meinem Vorgänger Pfarrer Josef Embgenbroich als Motor der Überlegungen, auf denen wir jetzt nach einer Dekade, die es braucht um Vergangenes abzuschließen, Neues aufbauen zu können.

Mit diesem Schritt begann das Pastoralkonzept der neuen Pfarrgemeinde. Die Ellipse zwischen der Kirche St. Rochus mit dem Rochuszentrum und der Kirche St. Dreikönigen mit dortigem Pfarrzentrum Platanenweg wurde mit den Schwerpunkten der Kirchenmusik und der Familienpastoral festgelegt. Später kam das

schon mehrmals erwähnte Wort des Propheten Jeremia „Suchet der Stadt Bestes“ als kurze Beschreibung der pastoralen Ausrichtung hinzu.

Das große Ziel, eine gemeinsame lebendige Pfarrgemeinde mit den unterschiedlichen Orten und vielfältigen Aktivitäten in den Gruppierungen und Verbänden zu gründen und aufzubauen, wurde in den ersten zehn Jahren erreicht. Aus dem Entstandenen entwickelte sich die heutige Sozialraumpastoral, die als Pastoralkonzept mit den obengenannten Schwerpunkten und Handlungsschritten von den pastoralen Gremien, dem Pfarrgemeinderat und dem Pastoralteam festgelegt wurden. Die Arbeitsgruppen des Pfarrgemeinderates haben darüber hinaus viele kleinere Anregungen erarbeitet, die umgesetzt werden konnten, bzw. deren Umsetzung erfolgen wird.

Das Pastoralkonzept ist im Auftrag des Erzbischofs als Handlungsrichtlinie für die nächsten Jahre entstanden. Damit gibt er uns Seelsorgern in der Pfarrgemeinde die Chance, in der Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen und hauptamtlichen Leitungskräften Ziele zu vereinbaren und für deren Erreichen zu sorgen. Die Klage über mangelnde Ressourcen, sei es bei den Hauptamtlichen Seelsorgern oder den ehrenamtlichen Engagierten in der Kirche, ist oft genug erklungen, deshalb ist der Blick nicht mehr auf das zu richten, was nicht mehr geht, sondern der Blick muss eine Ausschau sein nach Türen, die sich möglicherweise neu öffnen. Damit entfällt auch die Last der Rechtfertigung dessen, was nicht mehr geht und es entfällt das eigene schlechte Gewissen, das ja jedem Seelsorger und engagierten Mitarbeiter, bei der Frage, warum dies und jenes nicht mehr getan wird, kommt und den bekannten Satz wachruft: Ich (oder wir) müssten doch noch ...

Mit einer Ausrichtung, die den Ansatz der dramatischen Theologie als Grundlage hat, können wir so auf die vielen lebendigen Kirchorte in unseren Stadtteilen blicken und die mystische Glaubenszugänge wie auch das Geben von Glaubenszeugnissen als wesentliche

Inhalte unseres Glaubens den Menschen anbieten. Wir selbst erneuern dadurch unseren Glauben und den Ruf in die Nachfolge.

Unter den Bedingungen der Verunsicherung, die die Moderne in vielen Bereichen erzeugt, gewinnen wir neue Attraktivität. Die aktuellen Brüche sind für uns Aufbrüche!

So können wir Zeugnis davon geben, dass Jesus Christus der Einbruch ins Profane ist und Christus, der als Messias in die Tragik von Leben und Sterben eingetaucht ist, für uns zum Stern unserer Hoffnung, zum Trost der Vielen, zum Heiland der ganzen Welt geworden ist.¹⁸

Für diese vielen, oft mühsamen Diskussionen und Anregungen, die zu den Handlungsschritten, dem Projekt Sozialraumpastoral und den einzelnen Konzepten geführt haben, möchte ich mich bei allen Beteiligten bedanken. Meine Zuversicht gilt auch nach gut fünf Jahren, in denen ich hier in BiOs als Pastor wohne, arbeite und lebe, dass wir auf dem für uns richtigen Weg gemeinsam unterwegs sind und den Glauben, in großer Lebendigkeit und in beeindruckender Achtung voreinander, miteinander teilen und den Menschen in unserem Stadtteil damit ein Zeugnis geben.

Die Frage, „was wäre wenn“, die Thomas Oxé in seiner Vision „einer feindlichen Übernahme des Pfarrgemeinderates“ gestellt hat, können wir beantworten. Die Sozialaktion „BiOs- und Action“ war eine solche Antwort, in der wir über das gemeinsame Tun für eine gute Sache mit Menschen, die wir nicht kannten, ins Gespräch gekommen sind und in der wir gleichzeitig, den Glauben miteinander in der Feier der Liturgie und der Agape, zu der alle etwas mitbrachten und jeder satt geworden ist, geteilt haben.

Dieses und andere Erfahrungen ermutigen zu weiteren Schritten.

Köln, den 25. September 2011
Klaus Kugler, Pfarrer

¹⁸ Dieses Zitat hat der Verfasser aufgeschrieben, findet aber die Quelle nicht mehr wieder.

Anhang:

Die einzelnen Sozialmilieus der Sinusstudie:

Etablierten 7,5%

Die gebildete, gut situierte, sehr selbstbewusste Elite unserer Gesellschaft. Leitende Angestellte, höhere Beamte, sowie Selbstständige. Altersschwerpunkt zwischen 40 und 60 Jahren. Sie haben hohe Exklusivitätsansprüche und grenzen sich damit bewusst von anderen Milieus ab.

Postmateriellen 13%

Weltoffenheit, Toleranz und Multikulturalität zeichnen sie aus. Sie denken in globalen Zusammenhängen und Verantwortlichkeiten. Das Alter reicht von Anfang 30 bis Anfang 60. Leitende Angestellte, Beamte und Freiberufler.

Moderne Performer 12%

Die Junge und unkonventionelle Leistungselite, die ein intensives Leben führen und deren Altersschwerpunkt unter 30 Jahren liegt. Viele Möglichkeiten offenhalten, flexibel sein und Ehrgeiz im privaten (z.B. sportliche Leistung) und beruflichen Leben sind ihre Antriebsmotivationen.

Konservative: 3%

Es sind die Repräsentanten des alten deutschen Bildungsbürgertums: die Verteidiger der Werte, Traditionen und der guten alten Ordnung. Ihr Alter liegt bei 60 Jahren und höher. Höhere Angestellte und Beamte, die heute meist im Ruhestand sind.

Traditionsverwurzelte: 14%

Die ordnungsliebende Kriegs- und Nachkriegsgeneration, kleinbürgerlich oder der Arbeiterwelt verhaftet ist geprägt von Pflichterfüllung, Sparsamkeit und Bescheidenheit. Ihr Alter liegt bei 65 Jahren und höher, der Frauenanteil ist sehr hoch. Sie haben als kleine Angestellte und Beamte oder als Arbeiter ihr Geld verdient, heute sind die meisten im Ruhestand.

Bürgerliche Mitte: 11%

Der leistungs- und anpassungsbereite Mainstream, bejaht die gesellschaftliche Ordnung, strebt nach beruflicher und sozialer Etablierung sowie nach Sicherheit und Harmonie Konsum Materialisten 13%

Glück- Harmonie – Familie! Glaube? Ist gut für's Kind. – Privat religiös.

Konsummaterialisten: 13,5

Aufgrund ihrer beschränkten finanziellen Mittel zeigen die Angehörigen diese Milieus einen ausgeprägten Konsum-Materialismus. Sie kaufen spontan und perstigegeträchtigt ein, um zu beweisen, dass sie mithalten können. Die Altersstruktur ist breit und reicht bis 60 Jahre. Viele Arbeiter und Facharbeiter mit unterem Einkommen gehören zu diesem Milieu, wobei die Arbeitslosigkeit relativ hoch ist.

Hedonisten: 10%

Diese Menschen sind meist auf der Suche nach Fun und Action. Unterwegs sein, aus den Zwängen des Alltags ausbrechen, „anders als die Spießer sein“ sind die Ziele. Daneben gibt es aber auch „energetischen Löcher“ der Leere. Jüngere und mittlere Altersgruppe, der Schwerpunkt liegt unter 30 Jahren. Oft einfache Angestellte und Arbeiter.

Experimentalisten: 15%

Lockere, tolerante und offene Menschen gegenüber anderen Lebensformen und Kulturen. Individualismus, Experimentierfreude und die Suche nach Grenzerfahrungen sind ihre Ziele. Junge Menschen, der Altersschwerpunkt liegt unter 35 Jahren. Es gibt unter ihnen viele Singles. Gehobene Bildungsabschlüsse, arbeiten als mittlere angestellte, kleine Selbstständige oder Freiberufler.